

Bildung: Zwei Gast Schüler aus Chile und Dänemark verbrachten ein Jahr am Martin-Schleyer-Gymnasium in Lauda-Königshofen / Erfahrungsberichte

„Hier haben die Schüler mehr Freizeit“

Über ihre Erfahrungen eines fast einjährigen Aufenthaltes im Taubertal berichteten den FN zwei Schüler aus Chile und Dänemark, die noch bis Juli am Martin-Schleyer-Gymnasium zu Gast sind.

Von unserem Mitarbeiter
Peter D. Wagner

LAUDA-KÖNIGSHOFEN. Astrid Vestergaard kam als 16-Jährige im vergangenen Frühjahr aus ihrem Heimatdorf in der Region der Ost-jüt-ländischen Hafensstadt Randers im Rahmen des AFS-Austauschprogramms für interkulturelle Begegnungen zu ihren Gasteltern Nicole und Stefan sowie ihrer Gast Schwester Maria Weißenberger in Unterschpöf, von wo aus die junge Dänin den Unterricht in diesem Schuljahr besucht.

Ihr seien vor allem Unterschiede im Schulsystem aufgefallen, denn während in Dänemark der gemeinsame Besuch bis zur neunten Klasse obligatorisch sei, werde in Deutschland in der Regel bereits zur fünften Klassenstufe hin nach verschiedenen Schularten differenziert. Schon vor ihrem Gastaufenthalt im Taubertal habe sie Deutsch gelernt, das als Fremdsprache an dänischen Schulen fast so verbreitet wie Englisch sei.

Zumindest Begriffe seien sehr oft relativ ähnlich, so dass vor allem das Lesen deutscher Worte einfach fälle, berichtet Astrid. Zudem habe sie bereits mehrmals Verwandte bei Hamburg besucht, wo sie ebenfalls einige deutsche Ausdrücke gelernt habe. Seit Beginn ihres Aufenthaltes am MSG und bei ihrer Gastfamilie habe sie rasch und viel am Vokabular sowie speziell auch am Satzbau zulegen können.

Keine großen Unterschiede hat die dänische Gast Schülerin beim Essen kennengelernt. „außer Knödel und Spätzle sowie dass in Dänemark

fast ausschließlich nur abends warm gegessen wird“, wie sie hervorhebt. Was ihr hingegen derzeit abgehe, sei das Handballspielen.

Zum einen gebe es in Dänemark sehr viel mehr kleinere Handballvereine, zum zweiten könne die leidenschaftliche Freizeit-Handballerin seit einer Handverletzung Mitte Februar diese Sportart momentan nicht ausüben, obgleich sie bis dahin im Damenteam der HG Königshofen/Sachsenflur spielen habe können.

Alltag ist anders

„Der Alltag ist in Deutschland anders und teilweise viel stärker strukturiert“, meint Astrid über die regelmäßigen Abläufe. Dazu zähle auch der Schulunterricht. Während es in Deutschland viele Hausaufgaben gebe, dauere in Dänemark der Schulalltag gewöhnlicherweise länger, so dass in der Regel bereits dort die Aufgaben erledigt würden. Deutsche Schüler hätten wiederum mehr Freizeit als Schüler in Dänemark.

Generell erstmals in Europa landete im vergangenen September Cristobal Ignacio Wilson aus der chilenischen Stadt Rancagua, die rund 90 Kilometer südlich der Hauptstadt Santiago liegt. Seither wohnt er bei seiner Gastfamilie von Kerstin und Jürgen sowie Daniel Hönninger in Unterwittighausen und besucht ebenfalls den Unterricht am MSG in Lauda-Königshofen.

Eigentlich habe er ursprünglich womöglich für ein Jahr in die USA gehen und sein Englisch aufbessern wollen. Als er jedoch die Karte von Europa genauer studiert habe und diese sehr interessant fand, habe er sich für einen Aufenthalt in Deutschland entschieden.

Ebenso neu sei für den 18-Jährigen das Erlernen der deutschen Sprache gewesen. „Deutsch ist insbesondere aufgrund seiner Grammatik keine einfache Sprache, aber wenn man es etwas besser kann, macht es jedoch auch viel Spaß“, erzählt er. Besonders beeindruckt habe den nächstjährigen Abiturienten das sehr hohe Niveau auf einem



„Gastgeberschwester“ Maria Weißenberger, Astrid Vestergaard aus Dänemark, Cristobal Ignacio Wilson aus Chile und „Gastgeberbruder“ Daniel Hönninger (von rechts) beim gemeinsamen Studieren in der Mediathek des Martin-Schleyer-Gymnasiums (MSG) in Lauda.

BILD: PETER D. WAGNER

hiesigen öffentlichen Gymnasium. In Chile hingegen sei der Besuch einer Privatschule geradezu unabdingbar erforderlich, wenn ein Schüler danach an einer Universität studieren wolle.

„Viel Fleisch und Würste“, nennt der junge Chilene ein von ihm beachtetes Charakteristikum bei der gängigen Ernährung, während in seiner Heimat speziell mehr Reis gegessen werde. In Deutschland wiederum habe er beobachtet, dass die Menschen reichlich mehr Wasser trinken würden als in seinem Herkunftsland.

Sicherheit ist hier größer

Ebenfalls zu schätzen gelernt habe er die allgemeine Sicherheit auf öffentlichen Straßen und Plätzen. Während es in Chile nur wenig Zugverbindungen, sondern überwiegend Busse gebe, sei das System der Deutschen Bahn wesentlich umfangreicher - und auch pünktlicher, selbst wenn viele Einheimische dies anders sehen würden, gibt der Gast Schüler zu Bedenken.

„In Chile sind die Menschen fröhlicher und offener. In Deutschland brauchen sie mehr Zeit, um Freunde zu werden“, hat er als tendenziellen Mentalitätsunterschied festgestellt. „Ich denke jedoch, wenn Menschen hier einmal Freundschaft geschlos-

sen haben, dann vielleicht für immer“. Die Schulen seien sehr gut ausgerüstet, haben Astrid und Cristobal übereinstimmend erfahren. Ebenso beeindruckend seien die historischen Städte und vielfältigen Landschaften in der Region oder in anderen deutschen Gebieten sowie auch im Ausland, die Astrid und Cristobal jeweils entweder auf Reisen mit ihrer Gastfamilie, mit dem AFS oder auf eigene Faust kennengelernt. „In Dänemark gibt es fast ausschließlich nur flache Landschaft“, unterstreicht die junge Nordländerin in einem Vergleich.

„Wir mussten uns erst aufeinander mit unseren verschiedenartigen Mentalitäten einstellen“, erzählen die Dänin und der Chilene lachend über ihr Kennenlernen. Gleichwohl hätten sie sich in dieser Zeit gegenseitig zunehmend schätzen gelernt und befreundet.

Angetan von ihren jugendlichen „Schützling“ aus dem Ausland zeigen sich vor allem auch die jeweiligen Gastfamilien Hönninger und Weißenberger. „Sehr offen und unkompliziert“, charakterisiert Maria Weißenberger ihre dänische Gast Schwester. Speziell Familie Weißenberger hat bereits in der Vergangenheit ebenso gute Erfahrungen mit Gast Schülern des AFS-Austauschprogramms für interkulturelle Be-

gegnungen gesammelt, so zum Beispiel im Vorjahr mit einer damals 17-jährigen Jugendlichen aus Thailand sowie im Schuljahr 2012/2013 mit einem Schüler aus Mexiko.

Zwar integriere sich ihren Erfahrungen nach ein jugendlicher Gast Schüler aus einem europäischen Land leichter als aus einer fremden Überseegegend, da die kulturellen Unterschiede größer seien, allerdings seien auch andere Kulturen und Lebensgewohnheiten sehr interessant, die Jugendliche aus fernen Ländern mitbringen würden. „Letztlich kommt es auf die individuelle Person an sowie darauf, wie offen ein jugendlicher Gast ist“, konstatieren Maria und ihre Mutter Nicole Weißenberger aus ihren Erfahrungen und Ergebnissen. Zudem könne man auch voneinander lernen.

„Ihre Familie hat so die einzigartige Möglichkeit, eine andere Kultur im eigenen Zuhause kennen zu lernen - eine Erfahrung, die alle Familienmitglieder bereichern wird“, wirbt der Verein AFS entsprechend in einer Infobroschüre. „Mit Ihrem Engagement und Ihrer Gastfreundschaft leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur interkulturellen Verständigung und fördern einen jungen Menschen nachhaltig in seiner Entwicklung“, lautet ein weiteres Credo der AFS-Initiative.